

„Den Namen pfeifen die Spatzen von den Dächern“

Den Mord an einem Flüchtling hat Saarlouis 30 Jahre ausgeblendet - bis nun ein Nazi in Haft kam

Von Tom Rüdell und Michael Merten (Saarlouis)

Die Nachrichten aus Hoyerswerda sind Thema und werden gutgeheißen, so die Anklage später. In dieser Nacht fährt Peter Sch. - nach Darstellung der Polizei - auf die andere Saarseite nach Saarlouis-Fraulautern und steuert das frühere Hotel „Zum weißen Rössl“ an, wo jetzt 19 Geflüchtete wohnen. Um 3.30 Uhr zündet er unter der Holzterrasse Brandbeschleuniger an. 16 Bewohner des Hauses können sich in Sicherheit bringen; zwei weitere werden schwer verletzt, als sie aus dem zweiten Stock springen.

louis arbeitete er mit den anderen Geflüchteten beim Betriebshof der Stadt, für zwei Mark die Stunde. Im „Weißen Rössl“ war Yeboah der Hausmeister, zu dem alle gingen, die etwas brauchten. Hilfsbereit und immer freundlich sei er gewesen, sagt Abdul. Auf dem Saarlouiser Friedhof „Neue Welt“, stadtauswärts in Richtung Frankreich, liegt Yeboah begraben. Seine Grabstätte erscheint merkwürdig abgesetzt von den anderen Gräbern in der Reihe und auch vom Rest des Friedhofs. Einerseits vielleicht ein besonders schöner Platz unter Bäumen. Andererseits kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Bauer aus Ghana auch im Tod nicht zur Saarlouiser Gemeinde gehört.

Erst im Visier, dann auf freiem Fuß Obwohl Peter Sch. schon früh ins Visier der Ermittler gerät, hat er sich bislang nicht vor Gericht für die Tat verantworten müssen. Das könnte sich nun ändern, denn im April 2022, nach mehr als 30 Jahren, hat die Bundesanwaltschaft Peter Sch. doch noch festnehmen lassen - es gebe hinreichenden Verdacht, dass Sch. den Brand „aus einer rechtsextremistischen und rassistischen Gesinnung heraus“ gelegt habe.

Das hat den Fall wieder in die Schlagzeilen gebracht, doch es ist dieser Tage nicht die einzige Nachricht, die aufhorchen lässt: Der Polizeipräsident des Saarlandes, Norbert Rupp, entschuldigt sich für „Defizite in der damaligen Polizeiarbeit“ die zur Einstellung der Ermittlungen geführt haben. Die saarländische Polizei habe „damals nicht richtig funktioniert“. Ein bemerkenswerter Satz.

Der Fall Yeboah hat mindestens zwei Facetten: Die der verschleppten Ermittlungen - und die eines fehlenden Gedenkortes für eines der ersten Opfer der rechten Gewaltwelle der Nachwendezeit. Präsent im Stadtbild ist Yeboah bis heute nicht. Die Mitarbeiterin der Touristinfo am Großen Markt kennt immerhin den Fall - die Festnahme sei ja gerade in den Zeitungen gewesen. Und ganz beiläufig sagt die Frau einen weiteren wichtigen Satz: „Von dem spricht man ja seit Jahrzehnten“ - gemeint ist nicht das Opfer, sondern der mutmaßliche Täter: Peter Sch.

Das sagt auch Roland Röder: „Den Namen des mutmaßlichen Täters pfeifen in Saarlouis die Spatzen von den Dächern - immer schon.“ Röder ist Geschäftsführer der Aktion 3. Welt Saar. Er sitzt in einem kleinen Haus in Losheim am See, das vollgestopft ist mit Aktenordnern, dem „Hauptquartier“, wie er selbstironisch sagt. Roland Röder ist ein Papiermensch, ein gründlicher Archivar im Fall Yeboah. Wer ihn fragt, be-

kommt Details und genaue Jahreszahlen; er spricht von einer Sitzung zum Thema „Rechte Gewalt im Saarland“ im Jahr 1992 und hat das Protokoll dazu parat.

Aber er dokumentiert nicht nur: Die Aktion 3. Welt Saar mahnt ein würdiges Gedenken an Yeboah an - und die Aufklärung des Falls. Am Rathaus in Saarlouis hat ein antifaschistisches Bündnis auf eigene Kosten eine Sandsteintafel angebracht und wieder abnehmen müssen, die Stadt forderte Schadenersatz und bekam nach Jahren 134,50 Euro zugesprochen - „lächerlich“ sei das gewesen, so Röder, aber bezeichnend.

„Saarländisches Staatsversagen“ Er spricht von „saarländischem Staatsversagen“ im Umgang mit dem Fall Yeboah und von der „politischen Lebenslüge“ der Saarlouiser Oberbürgermeister seit 1991, die die politische Dimension der Tat nicht wahrhaben wollten. „Der aktuelle Oberbürgermeister Peter Demmer war bei keiner der Gedenkveranstaltungen zum 30. Jahrestag im vergangenen Jahr. Damit reiht er sich bei seinen Vorgängern ein, schon 2006 wollte die Stadt Yeboahs Schwester nicht empfangen, die wir zum 15. Todestag eingeladen hatten.“

Demmer sieht das anders: Zu Zeiten seiner Vorgänger habe es „anders als in anderen Städten im Fall Yeboah nie eindeutige Beweise für die Täter und ihre Motive“ gegeben. Er dagegen habe „nie geleugnet, dass es eine rechte Szene in Saarlouis gab, weil ich während meiner Dienstzeit als Polizist in der Stadt tagtäglich erlebt habe, dass es sie gab“. Auch einen Gedenkort stellt Demmer in Aussicht, der aber „inhaltlich weiter gefasst“ sein soll: „Es wird ein Mahnmal gegen Hass, Diskriminierung und Gewalt, das auf dem Gutenbergplatz errichtet wird“.

Das nächste Büro, diesmal in der Saarlouiser Innenstadt. Hier arbeiten Patrick und Uli. Sie wollen ihre Nachnamen nicht veröffentlichen, denn Saarlouis ist klein. Beide sind Mitte vierzig, kennen sich seit der Schulzeit, waren in den 1990er-Jahren Teil der Saarlouiser Punk- und Skaterszene - „subkulturell unterwegs“, wie sie es nennen.

Seit Jahren dokumentieren sie gemeinsam mit anderen die Aktivitäten der Saarlouiser Neonazis, nicht nur im Fall Yeboah. Und sie zeichnen im Gespräch ein völlig anderes Bild der Kreisstadt als die Oberbürgermeister der vergangenen Jahre. „Die Version des Bundesanwalts und der Polizei ist nicht stimmig“, sagt Uli. „Da wird konstruiert, dass die in Bierlaune über Hoyerswerda geredet haben, und dann ist einer als Einzeltäter nach Fraulautern gefahren. Da fehlt der politische Kontext.“ Denn die Saarlouiser Neonazis seien da-



Das Grab von Samuel Yeboah auf dem Friedhof Neue Welt in Saarlouis.



Roland Röder von der Aktion 3. Welt Saar mahnt ein würdiges Gedenken an Yeboah an - und die Aufklärung des Falls.

Fotos: Michael Merten/Aktion 3. Welt Saar/Landespolizeipräsidium Saarland



Das völlig ausgebrannte Zimmer von Samuel Yeboah.

mals schon seit Jahren eng mit der bundesweiten und internationalen Szene vernetzt gewesen. Saarlouiser Skinheads führen zu Demos außerhalb, auch in Luxemburg 1994 waren sie dabei. „Nach dem harten Durchgreifen der Luxemburger Polizei gaben sie aber den Plan auf, Luxemburg zum Aktionsraum für die Szene aus Deutschland, Belgien, Frankreich und den Niederlanden zu machen“, so Uli.

Der Anführer drängt auf Aktion Einer, der mit dem kürzlich festgenommenen Tatverdächtigen Peter Sch. im „Bayrischen Hof“ war, ist Peter S. Der, so berichtet es Aussteiger aus der Szene, sei der Anführer gewesen, der schon lange vorher agitiert habe, einen Anschlag durchzuführen. „Auch dreißig Jahre später versucht die Stadt Saarlouis, den Mord an Yeboah zu entpolitisieren, als von außen inspiert“, so Uli weiter. „Das ist falsch, es gab eine Gruppierung um Peter S. in Saarlouis, die zig Straftaten begangen hat, und die in der Szene bundesweit bekannt war.“

Beide „Peters“ werden laut Aussteigern direkt nach der Tat im September 1991 verhaftet, dann aber laufengelassen. „Das war



Der Steinmetzmeister Bernhard Scherer hat Yeboahs Grabstein in Stand gesetzt.



Der Tatverdächtige Peter Sch. (4.v.l., mit Ordnerbinde) bei einer Demo auf dem Kleinen Markt in Saarlouis. Der kürzlich verstorbene Dortmunder Neonazi Siegfried Borchardt („SS-Siggi“) läuft neben ihm.

nicht neu“, erklärt Uli. „Wir hören von einer Aussteigerin, dass die beiden sogar in der Szene unter Verdacht standen, mit dem Verfassungsschutz zu kooperieren, weil ihnen nie was passiert ist.“ Aber: „Als sie nach dem Brandanschlag wieder gehen durften, war die Überraschung groß, weil alle

Das ist traurig, dass die Leute davon wussten und nichts gesagt haben.

Eine Einwohnerin

Kameraden sicher waren, dass die beiden das waren.“ Jahrzehnte später dann die spektakuläre Wende: Sch. soll schon früh auf einem Grillfest vor einer Anwesenheit mit der Tat geprahlt haben. Die Frau ging 2019 zur Polizei, 2020 stieg der Bundesanwalt ins Geschehen ein. Denn Mord verjährt in Deutschland nicht. Im April 2022 erfolgte die Festnahme nach umfangreichen Ermittlungen und rund 150 Vernehmungen: Der Saarländische Rundfunk berichtet von abgehörten Telefonen und verwanzten Autos.

Straßenterror im „Löwenpark“ Die rechtsextreme Szene betrachtete Saarlouis in den frühen 1990ern in ihrem Eigenjargon als „National befreite Zone“, einen Rückzugsort, in dem Neonazis unbehelligt von der Polizei agieren konnten. Die Stadt versuchte dem mit „akzeptierender Jugendarbeit“ beizukommen, was das Problem aber noch verschärfte.

Saarlouis, die von Vauban geplante Festungsstadt knapp 50 Kilometer von Luxemburg entfernt, hatte Strahlkraft in rechten Kreisen: Auf Demo-Bildern aus dem Jahr 1996 auf dem Kleinen Markt sieht man hochrangige Neonazis neben Peter S. und Peter Sch. „Es wirkt, als hätte damals der Polizei das Ermittlungsinteresse gefehlt“, fasst Patrick zusammen.

Und dieses Versäumnis war fühlbar. „In Saarlouis war Straßenterror“, sagt Patrick. „Du hast sie am Busbahnhof getroffen und auf dem Weg dahin, in der Altstadt und im Park, in der Schule saßen sie neben Dir.“ Es gab Über-

stört, die haben sogar das Dach des Pavillons im Löwenpark schwarz-weiß-rot angemalt.“ Der Löwenpark heißt offiziell Ludwigs-park, der Spitzname kommt von einem kitschig-pathetischen Kriegerdenkmal in Löwenform für die „gefallenen Kameraden in Deutschlands Heldenkampf“. Gemeint ist der Erste Weltkrieg, unter dem Löwen stehen Ortsnamen glorifizierter Schlachten.

Eine kleine Geste am Tatort

Bernhard Scherer, ein Mann, dem man seine 59 Jahre nicht ansieht, überlegt nicht lange als er auf Saarlouis in den frühen 1990ern angesprochen wird. „Der Löwenpark war eine No-Go-Area“, sagt Scherer. „Wenn Du 'alternativ' ausgeesehen hast, hast Du darum einen großen Bogen gemacht.“

Der Steinmetzmeister aus Dillingen hat sich unentgeltlich um die Aufarbeitung des 30 Jahre alten Grabsteins von Samuel Yeboah gekümmert. Er hat ihn gereinigt, imprägniert und die Schrift nachgezogen. „Das muss man ab-

und zu machen, vor allem bei Stein, die unter Bäumen stehen.“ Eigentlich wäre der Stein schon weg, aber die Stadt Saarlouis erhält die Grabstätte über die eigentliche Frist von 20 Jahren hinaus. Scherers Arbeit lohnt sich also.

Dass es bisher keinen richtigen Gedenkort für Yeboah gab, kann der Steinmetz nicht nachvollziehen.

„Das ist ein dunkler Teil der Stadtgeschichte, und dazu sollte man stehen. Das offensiv aufzuarbeiten ist man allen schuldig, vor allem dem Ermordeten.“

Zurück nach Fraulautern. Hier leben nur wenige afrikanischstämmige Menschen. Eine Mittdreißigerin, die aus Kamerun stammt, ist mit ihrer Familie dorthin gezogen. Die Frau, die anonym bleiben möchte, erzählt, dass sie sich in der ländlicheren Umgebung nicht so wohl fühle: „Man sieht hier nicht so viele Schwarze, anders als in Saarbrücken. Ich merke auch, wenn ich in der Stadt unterwegs bin, wie die Leute mich angucken. Das ist unangenehm.“

Mit ihrem Mann hat sie sich über den Fall Yeboah unterhalten. Dass viele Menschen über Jahrzehnte hinweg den fremdenfeindlichen Hintergrund des Brandanschlags offensichtlich ausgeblendet haben, findet sie lächerlich. Rassismus sei ganz klar in der Stadt präsent: „Weil ich das selber erlebe, fast jeden Tag.“ Sie findet es unfassbar, dass die Täterschaft des Peter Sch. ein offenes Geheimnis in der Stadt gewesen ist. „Das ist traurig, dass die Leute davon wussten und nichts gesagt haben.“

Mit ihrer Tochter geht die gebürtige Kamerunerin oft am Tatort vorbei. Dort steht die Tafel, die auf Druck der Initiativen im vergangenen Jahr zum 30. Todestag Yeboahs angebracht wurde.

Saarlouis tut sich nach wie vor schwer mit dem schauerlichen Vermächtnis der Brandnacht. Das hält einzelne Anwohner nicht davon ab, Zeichen zu setzen.

Es sind kleine, ermutigende Geste, über die sich die Kamerunerin freut, wenn sie an der Gedenktafel vorbeikommt: „Ich finde es schön, dass jemand immer wieder frische Blumen für ihn da hinlegt.“

Die Reportage



Damals, im September 1991, dominierten die Bilder aus dem sächsischen Hoyerswerda die Schlagzeilen. Hunderte Menschen beteiligten sich dort tagelang an Ausschreitungen gegen die Bewohner von Flüchtlingsunterkünften. Man sah es in den Nachrichten: Grölende Skinheads, die Steine warfen, den Hitlergruß zeigten. Ängstliche Geflüchtete. Tatenlose Polizisten. Gleichgültige Schaulustige. Am Abend nach Beginn der Ausschreitungen in Sachen trifft Peter Sch. sich mit Gesinnungsgenossen in der Kneipe „Bayrischer Hof“ in der Adlerstraße, direkt neben dem Saarlouiser Rathaus.

Die Version des Bundesanwalts und der Polizei ist nicht stimmig.

Uli, Zeitzzeuge



Samuel Yeboah wurde 27 Jahre alt.